



Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler  
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

## **Der Entschluss, der in den Worten liegt: Wenn der Herr will.**

Predigt über Jakobus 4,13-17 für den 2. Sonntag nach dem Christfest 2016



*„Und nun ihr, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die oder die Stadt gehen und wollen ein Jahr dort zubringen und Handel treiben und Gewinn machen –, und wisst nicht, was morgen sein wird. Was ist euer Leben? Ein Rauch seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet. Dagegen solltet ihr sagen: Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun. Nun aber rühmt ihr euch in eurem Übermut. All solches Rühmen ist böse. Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde.“*

Jak 4,13-17

Liebe Gemeinde, es ist jedes Neujahrsfest das gleiche Spiel: Wir beginnen das neue Jahr mit guten Vorsätzen. Haben sie auch welche gefasst? Der eine will endlich mit Rauchen aufhören, oder weniger trinken. Ein anderer will sich mehr bewegen, usw. Neben mehr oder weniger realistischen Vorsätzen bringt das neue Jahr aber immer auch viele Pläne mit sich. Mancher hat seinen Urlaub für nächste Jahr schon geplant. Weiterbildungsmaßnahmen, der Eintritt in die Rente, Jubiläen bei Freunden oder in der Familie stehen schon fest in unserem Kalender.

Der eine hat mehr, der andere weniger geplant. Manches Planen lässt sich vermeiden, anderes ist dringend notwendig, damit wir den Überblick behalten und unsere Zeit und unsere Kräfte nicht verzetteln. Der heutige Text aus dem Jakobusbrief hat uns etwas im Hinblick auf unser Leben und zum Planen der Zukunft zu sagen. Über unserem Planen steht eine wichtige Überschrift, die wir nicht übersehen sollten. Lasst uns heute gemeinsam bedenken: **Der Entschluss, der in den Worten liegt: Wenn der Herr will.**

- 1. Lasst uns demütig unsere Hilflosigkeit erkennen.**
- 2. Lasst uns zuversichtlich ganz auf Gott vertrauen.**
- 3. Lasst uns ernsthaft danach streben, seinen Willen zu tun.**

*„Und nun ihr, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die oder die Stadt gehen und wollen ein Jahr dort zubringen*

*und Handel treiben und Gewinn machen –, und wisst nicht, was morgen sein wird.“*

Als erstes wollen wir sehen, dass in diesem Brief Christen angesprochen sind. In den christlichen Gemeinden, an die sich dieser Brief zuerst richtete, gab es ganz offensichtlich Händler und Kaufleute, heute würden wir von Unternehmern reden. Die wollen natürlich Gewinn machen. Das ist auch notwendig, um ihre Existenz und ihren Beruf zu sichern. Damit, dass sie Waren einkaufen und wieder verkaufen, bestreiten sie ihren Lebensunterhalt. Dazu reisten sie von Ort zu Ort und waren oft jahrelang unterwegs. Dass für diese Art des Unternehmens Planung nötig ist, sehen wir sicher ein. Es ist auch wichtig zu sehen, dass Jakobus dieses Planen nicht für sündig, also für falsch erklärt. Er sagt nicht: „Ihr wollt Christen sein, also überlasst alles Planen Gott. Christen und Terminkalender das passt nicht zusammen.“ Nein, Jakobus geht es um etwas anderes.

Wichtig sind die Worte „heute oder morgen“. Sie richten den Blick auf die Zukunft, bringen zum Ausdruck, dass diese Leute darüber verfügen wollen. Das Beispiel, das Jakobus mit seinen Handelsreisenden gebraucht, lässt sich allgemein auf unser Leben anwenden. Ihr Fehler liegt in dem Verständnis, dass die Zeit ihnen gehört. Doch die Heilige Schrift macht uns ganz klar: Unsere Zeit liegt eben *nicht* in unseren Händen. Jesus erzählt an einer Stelle ein Gleichnis von einem reichen Bauern. Nach sehr guten Ernteerträgen will er es sich gut gehen lassen und in

den kommenden Jahren, die vor ihm liegen, ein ruhiges und sorgenfreies Leben führen. Das Urteil Gottes ist ernüchternd:

**Lk 12,20:** „*Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?*“

Der Bauer hatte mit allem gerechnet, aber nicht damit, dass er noch in dieser Nacht sterben würde. König Salomo sagt es mit den Worten:

**Spr 27,1:** „*Rühme dich nicht des morgigen Tages; denn du weißt nicht, was der Tag bringt.*“

Es ist überhebliche Selbstsicherheit im Umgang mit unserem Leben und unserer Zeit, die sich im Planen unserer Zeit oft genug zeigt. Dabei wissen nicht wir, was morgen sein wird. Jakobus zeigt uns unsere ganze Hilflosigkeit:

„*Was ist euer Leben? Ein Rauch seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet.*“

Unser irdisches Leben ist flüchtig und vergänglich. Es ist wie ein Rauch, der in kürzester Zeit vom Wind verweht wird. Dazu bräuchten wir eigentlich nicht die Aussagen der Heiligen Schrift, ein Blick in unsere Umwelt genügt. Jeder von uns hat schon Menschen verloren, bei denen wir nie damit gerechnet hätten. Da stirbt ein knapp 20-jähriger an Krebs; rüstige Menschen im besten Alter brechen tot zusammen, von einem Augenblick auf den anderen. Die Bibel

nutzt verschiedene Bilder für diese Vergänglichkeit unseres Lebens:

**Hosea 13,3:** „*Darum werden sie sein wie eine Wolke am Morgen und wie der Tau, der frühmorgens vergeht; ja, wie Spreu, die von der Tenne verweht wird, und wie Rauch aus dem Fenster.*“

**Ps 102,4:** „*Denn meine Tage sind vergangen wie ein Rauch, und meine Gebeine sind verbrannt wie von Feuer.*“

Wie können wir vergängliche Menschen so selbstherrlich Pläne schmieden? In unserer modernen Zeit, wo Menschen zu Humankapital werden, wo man verfügbar sein muss, wo alles machbar, planbar und berechenbar ist, ist unser Text eine wichtige Anfrage. Wir Christen lassen uns nur zu leicht mitreißen. Wir gehen oft genug gedankenlos und in maßloser Selbstüberschätzung mit unserer Zeit und unserem Leben um. Wir wollen uns immer bewusst machen, dass wir auf der einen Seite dazu aufgerufen sind, zu überlegen und zu planen. Wir haben eine Verantwortung, der wir gerecht werden müssen und wollen (Mt 7,24ff kluger Mann, der sein Haus auf Felsen baute; Lk 16,1ff ungerechte Verwalter). Auf der anderen Seite dürfen wir nicht in Überheblichkeit verfallen und meinen, wir hätten unser Leben in der Hand. Wir können und wollen nicht so tun, als wären wir unabhängig von Gott. Lasst uns demütig erkennen, dass wir auf uns allein gestellt, ganz und gar hilflos sind, wie Rauch, der vom Wind verweht wird. – Die Worte:

Wenn der Herr will, rufen uns als Zweites zu: **Lasst uns zuversichtlich ganz auf Gott vertrauen.**

*„Dagegen solltet ihr sagen: Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun.“*

Dieser bekannte Vers zeigt die Spannung, in der wir leben. Hier wird Gott an die erste Stelle gesetzt. Im Leben der Kaufleute zur Zeit des Jakobus' hatte Gott in den geschäftlichen Planungen keine Rolle gespielt. Welche Rolle spielt Gott bei unseren Plänen für das neue Jahr? Haben wir bedacht, dass wir sehr wohl Pläne machen dürfen und sollen, dass es aber auf der anderen Seite unseren himmlischen Vater gibt, der über uns und unseren Plänen steht. Alles liegt in seiner Hand. Es gibt keine menschliche Unabhängigkeit von Gott. Jesus redet an einer Stelle davon, dass Gott alle unsere Haare auf dem Kopf gezählt hat. Keins davon fällt ohne seinen Willen zu Boden. Wenn Gott schon diese winzigen Kleinigkeiten vollständig in der Hand hat, wievielmehr gilt das erst für die großen Pläne in unserem Leben?

Auch das zeigt der Text: auch hier werden Pläne gemacht: „*Werden wir dies oder das tun.*“ Aber es gibt einen wichtigen Unterschied: „*Wenn der Herr will.*“ Es ist keine fatalistische Einstellung, wie man sie z. B. im Islam findet, wo der Mensch keine Möglichkeit hat, den Willen Allahs zu beeinflussen, sondern sich nur zu fügen hat. Ja, wir sind ganz in Gottes Hand. Ja, wir wissen, dass Gott alles in unserem Leben in der Hand hat. Aber wir kennen seinen Willen für uns. Wir wissen, wie gut es Gott mit uns meint. Wir haben

durch Jesus Christus direkten Zugang zum Herzen unseres Vaters. Er will, dass wir ihn bitten und er hat versprochen, dass er unsere Gebete erhören will.

Der Herr in unserem Text – ist unser lieber Vater im Himmel: ja, wir machen Pläne, für morgen, für den nächsten Monat, für das neue Jahr und darüber hinaus; die Verantwortung gegenüber Gott und unseren Mitmenschen gebieten es, dass wir nicht einfach so in den Tag hinein leben. Doch dieser Vers zeigt uns, dass unser Planen als Kinder Gottes immer unter dem Vorbehalt von Gottes Willen steht. In der Gewissheit, dass uns alle Dinge im Leben, gute wie böse (Röm 8,28), zum Besten dienen, lernen wir immer wieder die schwerste Bitte des Vaterunseres zu beten: „*Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.*“ Es ist Gottes guter und gnädiger Wille, dem wir uns zuversichtlich anvertrauen. Was will Gott? Die Heilige Schrift zeigt uns, dass Gott will, dass alle Menschen gerettet werden. Wenn es nach Gott geht, kommen alle Menschen in den Himmel. Das trotzdem so viele verloren gehen, liegt daran, dass die meisten Menschen Gottes Liebe und Gnade ablehnen.

Diesem einen, herrlichen Ziel ordnet sich nun auch alles in unserem Leben unter. Wir sind befreit von der Last, unser Leben allein meistern zu müssen. Wir dürfen, wie die kleinen Kinder, unsere Hand vertrauensvoll in Gottes große, kräftige Vaterhand legen und uns führen und leiten lassen. Dazu gibt er uns auf der einen Seite sein Wort. Du willst wissen, welche Pläne Gott für dein Leben hat? Schau in sein Wort. Hier spricht Gott von seiner großen Liebe zu

dir. Hier finden sich unzählige Zusagen für Gottes Vergebung, Gottes Treue, Gottes Liebe, Gottes Unterstützung. Hier findest du Beispiele, wie unzählige Gläubige Gottes Hilfe erfahren durften. Hier findest du aber auch Aussagen darüber, dass wir Gottes Willen und Führung in diesem Leben nicht immer verstehen werden, weil wir selbst als wiedergeborene Christen, den Schleier der Sünde noch vor Augen haben. Oft genug verstehen wir Gottes Wege mit uns erst sehr viel später – oder gar nicht. Aber weil wir wissen, dass Gott uns liebt, das Kreuz verbürgt es uns, können wir seinem Willen zuversichtlich vertrauen und singen: „*Was mein Gott will, das gscheh allzeit, sein Will der ist der beste.*“ (LKG 331,1).

Das steht unter dem Entschluss: Wenn der Herr will. Als letztes ruft uns der Text zu: **Lasst uns ernsthaft danach streben, seinen Willen zu tun.**

*„Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun. Nun aber rühmt ihr euch in eurem Übermut. All solches Rühmen ist böse. Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde.“*

Noch einmal sehen wir die andere Haltung einiger unter den ersten Briefempfänger. Sie rühmen sich oder sie prahlen: sie machen mehr aus sich als sie sind. Dazu sagt Gott schon im Alten Testament durch den Propheten Jeremia:

**Jer 9,22f:** „*So spricht der HERR: Ein Weiser röhme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker röhme sich nicht seiner Stärke,*

*ein Reicher röhme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich röhmen will, der röhme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.“*

Noch einmal: Es sind Christen, von den Jakobus hier schreibt. Gerade deshalb müssten sie eigentlich wissen, was sie tun. Sie wissen, wie man es besser macht. „*Gutes tun*“ bedeutet hier zunächst, dass wir uns nicht selber röhmen, indem wir uns in den Mittelpunkt unseres Lebens stellen. Vielmehr stehen Gott und sein Wille, unser himmlischer Vater und seine Ziele, an erster Stelle eines christlichen Lebens. Wer es trotz Gotteserkenntnis anders macht, „*dem ist's Sünde*“. Es ist eine eindringliche Warnung, die auch allgemein gilt. Aber hier geht es zunächst um den Willen Gottes für unser Leben. Wir wissen, dass es sein guter und gnädiger Wille ist. Deshalb wollen wir nun Tag für Tag danach streben, diesen Willen auch zu tun.

Weihnachten, mit der Krippe und dem Stall, unsere Taufe, das heilige Abendmahl und viele andere Dinge machen uns die große Liebe Gottes deutlich. Wir tragen den Namen „Christen“, die zu Christus gehören. Wir sind Kinder Gottes, seine Söhne und Töchter. Mit Jakobus können wir bekennen:

**Jak 1,17:** „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei dem keine

*Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.*"

Wir kennen Gottes Willen für unser Leben. Sein Wort zeigt uns genau, was Gott von uns erwartet. Weil wir seine große Liebe kennen und selber erlebt haben und täglich erleben, wollen wir uns nun auch gern unter seinen Willen beugen und das tun, was Gott von uns erwartet. Wir wollen planen und überlegen, was wir im neuen Jahr tun wollen, aber über allen Plänen den nicht vergessen, der immer das letzte Wort in unserem Leben hat. Wir wollen als Entschluss über dieses Jahr und über alle Jahre unseres Lebens schreiben: „*Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun.*“ und beten: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.“ Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

- 
1. Was mein Gott will, gescheh allzeit, / sein Will, der ist der beste. / Zu helfen dem er ist bereit, / der an ihn glaubet feste. / Er hilft aus Not, der treue Gott, / er tröst' die Welt ohn Maßen. / Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, / den will er nicht verlassen.
  2. Gott ist mein Trost, mein Zuversicht, / mein Hoffnung und mein Leben. / Dem, was Gott will, das mir geschieht, / will ich nicht widerstreben. / Sein Wort ist wahr, / denn all mein Haar / er selber hat gezählet. / Er hüt' und wacht, / stets auf uns acht', / damit uns gar nichts fehlet.
  3. Drum – muss ich Sünder von der Welt / hinfahrn nach Gottes Willen / zu meinem Gott, wenns ihm gefällt, – / will ich ihm halten stille. / Mein arme Seel / ich Gott befehl / in meiner letzten Stunde: / Du treuer Gott, / Sünd, Höll und Tod / hast du mir überwunden.
  4. Noch eins, Herr, will ich bitten dich, / du wirst mirs nicht versagen: / Wenn mich der böse Geist anficht, / lass mich, Herr, nicht verzagen. / Hilf und auch wehr, / ach, Gott, mein Herr, / zu Ehren deinem Namen. / Wer das begehrt, / dem wirds gewährt. / Drauf sprech ich fröhlich: Amen.

LG 366